

Appenzellerland

Nachgefragt

«Weihnachtliche Stimmung, kein Rambazamba»

Diesen Samstag, 9. Dezember, lädt die Geräteturnriege Waldstatt zur weihnachtlichen Turnshow im Mehrzweckgebäude Waldstatt ein. **Stefan Roth ist Hauptleiter der Riegen** und erzählt, wie das Motto «Weihnachts-Gymtasia» entstanden ist.

Stefan Roth, 2015 wurde der Zirkus Gymtasia organisiert. Genau. Der Zirkus war eines unserer erfolgreichsten Projekte. Da der Name «Gymtasia», aus Gymnastik und Fantasie, einprägsam ist, haben wir ihn nochmals aufgenommen. Wir erhoffen uns einen Wiedererkennungswert.

Der Wiedererkennungswert scheint vorhanden, das Programm ist bereits ausverkauft.

Ja, alle Plätze auf der Tribüne sowie am Nachessen sind weg. Wir haben über weitere Vorstellungen diskutiert. Jedoch ist es aufwendig, dies zu organisieren. Zudem möchten wir unseren Gästen einen gemütlichen und besinnlichen Rahmen bieten. Und schliesslich wollen wir keine Turnunterhaltung sein.

Wie lassen Sie die besinnliche Atmosphäre entstehen?

Obwohl wir in der Turnhalle sind, schmücken wir alles weihnachtlich.



Stefan Roth Bild: Erich Brassel

lich. Bereits beim Eintreten sollen die Besucher die Adventsstimmung spüren. Auch während der Unterhaltung verzichten wir auf viel Rambazamba. So benutzen wir oft ruhige oder instrumentale Musik.

Was dürfen die Besucher vom Programm erwarten?

Wir erzählen die Geschichte von Simon und seiner Oma. Gemeinsam stimmen sie sich auf Weihnachten ein. Beispielsweise schmücken sie den Christbaum mit Kugeln, welche durch die Rhönräder symbolisiert werden. Mit rund 50 Turnerinnen und Turnern möchten wir eine symbolische Weihnachtsgeschichte darbieten. (noe)

ANZEIGE

Schoch Metallbau AG



Fensterläden & Zargen

Walke 45, 9100 Herisau, Tel. 071 353 04 60
www.schochmb.ch

Der Kampf ums Bauland

Ausserrhoden Einzelne Gemeinden kritisieren die Berechnungen zu den Auszonungen. Sie halten die Flächen für zu gross. Auch die Frage der Entschädigung könnte noch Anlass zu Diskussionen geben.

Jesko Calderara

jesko.calderara@appenzellerzeitung.ch

Ende Oktober hat der Kantonsrat den überarbeiteten Richtplan genehmigt. Sieben Gemeinden müssen innerhalb von fünf Jahren 12,6 Hektaren Bauland auszonieren. Diese Berechnungen stossen bei den Betroffenen auf Kritik. Der Schwellbrunner Gemeindepräsident und SVP-Kantonsrat Hansueli Reutegger äusserte in der damaligen Debatte entsprechende Zweifel ob der Grössenordnung der Auszonungen. Seine Gemeinde hat demnach 1,1 Hektaren zu viel Bauland.

Ähnlich wie Reutegger äussert sich sein Amtskollege in Wolfhalden. Die Bauzonen der Vorderländer Gemeinde sind zwei Hektaren zu gross. Für Gemeindepräsident Gino Pauletti ist der Zeitpunkt entscheidend, an dem der kantonale Richtplan in Kraft tritt und die Gemeinden auszonieren müssen. Voraussichtlich wird dies 2019 der Fall sein. «Erst dann sollten die Auszonungsflächen berechnet werden», sagt Pauletti. Er verweist zudem auf die Bautätigkeit in seiner Gemeinde seit Inkrafttreten des Raumplanungsgesetzes. Diesen Revision machten Anpassungen im Richtplan notwendig. Wolfhalden sei seit dem 1. Mai 2014 gut oder gar übermässig gewachsen, sagt Pauletti. «Meiner Ansicht nach können deshalb die 20 000 Quadratmeter nicht stimmen.» Zumal die Gemeinden für die nächsten 15 Jahre genügend Baulandreserven zur Verfügung haben müssten.

Standortbestimmung innerhalb vier Jahren

Der Kanton hält an seinen Berechnungen fest. Dazu wurden die bestehenden Bauzonenreser-



Die Gemeinde Wolfhalden muss zwei Hektaren Bauland auszonieren.

Bild: APZ

ven mit dem angestrebten Bevölkerungswachstum verglichen. «Gemeinden, deren Reserven über dem langfristigen Bedarf von 25 Jahren hinausgehen, müssen diesen Überhang auszonieren», sagt Gallus Hess, Leiter Abteilung Raumentwicklung. Es sei nicht vorgesehen, die Berechnungsgrundlagen nach der Genehmigung des Richtplans durch den Kantonsrat kurzfristig zu überprüfen. An den Richtplanzahlen würde sich nichts ändern, sagt Hess. Er verweist in diesem Zusammenhang auf die Stichprobengemeinde Schwellbrunn. Deren Berechnungsgrundlagen hätten sie extern überprüfen lassen, sagt Hess. «Die Expertise kommt zum Schluss, dass diese richtig sind.» Eine Standortbestimmung zum kantonalen Richtplan soll in-

nerhalb vier Jahren vorgenommen werden. Dann sind laut Hess auch die Datengrundlagen und die Berechnungen ein Thema. Nun sind die Gemeinden gefordert. Die Abteilung Raumentwicklung empfiehlt ihnen, als erstes den Zeitplan und die Vorge-



Gemeindepräsident Gino Pauletti bezeichnet die Berechnungen für Wolfhalden als falsch. Bild: APZ

hensschritte für die anstehende Zonenplanrevision zu bestimmen.

Nicht alle Auszonungen sind entschädigungspflichtig

Der Richtplan enthält auch eine Strategie zur Verteilung der Einzonungsfläche von 12,6 Hektaren. Das zuständige Departement Bau und Volkswirtschaft stützt sich dabei auf das Raumkonzept. «Es berücksichtigt die Entwicklungsschwerpunkte, das kantonale Zentrum und die Gemeinden mit Zentrumsfunktion», sagt Hess. Eine Rolle spielen ferner die Innenentwicklungsstrategie der Gemeinden.

Noch viel zu reden geben dürfte die Frage der Entschädigung von Auszonungen. Entscheidend ist dabei die Recht-

sprechung des Bundesgerichts. Die sieben Auszonungsgemeinden müssen ihre Zonenpläne bereinigen. Im Normalfall handelt es sich dabei um Nichteinzonungen. Diese seien im Grundsatz nicht entschädigungspflichtig, sagt Michael Baumann vom Rechtsdienst. «Allerdings gibt es verschiedene Ausnahmen, die im Einzelfall geprüft werden müssen.» Als Beispiel nennt er Grundstücke, die in weitgehend überbauten Gebieten liegen. Der Regierungsrat schätzt, dass maximal 30 Prozent der Auszonungen entschädigungspflichtig sein werden. Die Kosten dafür müssen die betroffenen Gemeinden tragen. Sie sind aber berechtigt, dafür um Beiträge aus dem kantonalen Mehrwertabgabefonds zu ersuchen.

Omegloset – Omegluaget

Weihnachten – Zeit der Lichter und des Glanzes. Viele schmücken ihre Häuser und Läden. Viel Mühe gegeben hat man sich auch bei Zubischuhe in Herisau, wie den sozialen Medien entnommen werden kann. Verantwortlich für die kreative Dekoration ist **Yasmine Zuberbühler**, Ehefrau von Nationalrat David Zuberbühler. «Wunderschön» wird die Arbeit in einem Kommentar gelobt. So viel Lorbeeren zu ernten, ist als Politiker oft ungleich schwieriger. Kiebitz wünscht den beiden deshalb, dass sie sich am Familien-

tisch gemeinsam über das aktuelle Schmucklob freuen können.

Während einer Woche besuchten die ehemalige Miss Schweiz Dominique Rinderknecht und der **Appenzeller TV-Moderator**



Marco Fritsche ein Bildungsprojekt der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi in Myanmar. Im Dorf Na Nwin Gayet halfen sie tatkräftig mit: Zusammen mit Kindern und deren Eltern pflanzten sie Bäume und bauten Entsorgungsstellen für Plastikabfälle. «Ich war über-

rascht, wie viel Abfall an den Wegrändern liegt und in den Flüssen treibt», wird Fritsche zitiert. Ziel der Reise war die Sensibilisierung der lokalen Bevölkerung für die Themen Nachhaltigkeit und Umwelt. Ein ehrenvoller Einsatz, findet Kiebitz.

Der **Herisauer Robin Portmann** hat bei The Voice of Germany ausgesungen. «Ich bin dankbar,



dass ich so viel Schönes erleben durfte, aber auch traurig, weil ich gerne in den Liveshows aufgetre-

ten wäre», so Portmann. Nun: Alles in allem kam der Herisauer dank seinem Talent weiter, als dies bei vielen anderen der Fall wäre. Von daher meint Kiebitz: Kopf hoch und weitersingen.

Er ist das Christkindli: Seit über dreissig Jahren beantwortet **Willi Würzer aus Wienacht-Tobel** Briefe und Karten aus aller Welt. In der aktuellen Ausgabe des Pfarreforums, dem Informationsorgan des Bistums St. Gallen, erzählt er, wie alles begonnen hat und dass er seit dem Tod seiner Frau vor einem Jahr die Be-



antwortung der Post alleine fortführe. Mit seinen Zeilen versuche er, den Menschen ein Zeichen der Hoffnung zu geben. Höchste Zeit, Kiebitz mit einer persönlichen Botschaft an Willi Würzer losfliegen zu lassen: Danke für diesen grossartigen Einsatz!

Was passiert, wenn ein Experte befragt wird, zeigte sich am Montag im **Innerrhoder Grosse Rat** bei der Diskussion über einen Spitalneubau. Befürworter wie Gegner stützten sich auf Aussagen des Gesundheitsökonomens Heinz Locher. Er werte das Projekt als innovativ und vorbildlich, so die Pro-Seite. Den Fokus auf die Orthopädie zu legen ist gemäss Locher keine Chance, so die Gegner. Viele dieser Eingriffe seien künftig ambulant machbar. Kiebitz bekam fast den Eindruck, hier herrsche ein Seilziehen um Locher, statt um den Spitalneubau.

Kiebitz